

Walter Keune

Die Kleinen der Bibel

Andachten über unscheinbare
Personen der Bibel

Band 4

Die Bibelstellen sind nach der im gleichen Verlag
erschienenen „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt

1. Auflage 2025

© by Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen, 2025

Satz und Layout: Christliche Schriftenverbreitung

Umschlag: Christliche Schriftenverbreitung

Druck: BasseDruck

ISBN: : 978-3-89287-429-4

www.csv-verlag.de

Walter Keune

Die Kleinen der Bibel

Andachten über unscheinbare
Personen der Bibel

Band 4

Inhalt

Vorwort	9
Seth	10
Sechsenddreißig Mann	14
Schiphra und Pua	18
Pelatja	22
Paschchur	26
Huram-Abi	30
Ethan	35
Barsillai	39
Abjathar	43
Abel	47
Achimaaz	51
Hymenäus und Philetus	54
Alexander, der Schmied	58
Abija	61
Apelles	65

Augustus	69
Benaja	73
Bileam	77
Antipas	80
Der Schatzmeister Schelomit	84
Hanamel	87
Die drei Knechte von Kornelius	91
Die Männer von den Ältesten des Landes	95
Hananja, Misael, Asarja	99
Die epikuräischen Philosophen	104
Die stoischen Philosophen	108
Lukas	112
Habakuk	116
Die Ankläger	120
Jonadab	124
120 Satrapen und drei Vorsteher	128

Mattitja, der Korhiter	132
Die Knaben von Bethel	137
Einige Griechen	141
Die Weggeführten, die in Sepharad sind	145
Judas, der Galiläer	148
Keretiter und Peletiter	152
Soldaten, Zöllner und Bürger von Jerusalem	155
Priester und Leviten	158
Die Knechte Davids begraben Asael	161
Die Fürsten der Familien vom Stamm Simeon	165
Lazarus	170
Elihu	175
Die Mutter Rebekkas	180
Tamar	184

Agur	187
Lemuel	191
Ein Mann Gottes	195
Sekarja	199
Iddo	204
Schekanja	209
Schabbetai	213
Die letzten von den Söhnen Adonikams	216
Meremot	220
Die Frau Hesekiels	224
Ein Entronnener	228
Der Auferstandene	232
Männer von Israel	237
Gibeoniter	241
Der Vater, der morgens das Manna einsammelte	245

Kurzzeitig verunreinigte Männer	250
Judas	254
Jotham	257
Jehozadak	262
Simeoniter	266
Die Frau von Tebez	269
Asarja	273
Jaasiel, der Sohn Abners	276
Schamgar	280
Cheldai, Tobija und Jedaja	284
Sarezer, Regem-Melech und seine Männer	287

Vorwort

Wir sind Gott von Herzen dankbar, mit diesem Band den vierten und letzten Teil der beliebten Reihe „Die Kleinen der Bibel“ vorlegen zu können.

Auch dieser Band lädt dazu ein, biblische Personen zu entdecken, über die man leicht hinwegliest. So ist es oft mit den Kleinen: Sie finden wenig Beachtung. Doch bei Gott ist keiner von ihnen vergessen – ob ihre Namen überliefert sind oder nicht, spielt keine Rolle.

Wer Walter Keune, den Autor dieser Andachten, gekannt hat, weiß, dass er sich zu den Niedrigen hielt (vgl. Römer 12,16). Mit großer Freude und unermüdlichem Fleiß studierte er das Wort Gottes und liebte es, darin verborgene Schätze zu entdecken und weiterzugeben. Ebenso lag es ihm am Herzen, inmitten des Volkes Gottes unerkannte „Perlen“ zu finden – Gläubige, die durch Treue und Hingabe gekennzeichnet sind – und sie in ihrem Dienst zu ermutigen. Dabei ging es ihm nie um menschliche Verehrung, sondern allein um die Ehre des Herrn, wie auch diese Andachten über unscheinbare Personen der Bibel deutlich zeigen.

Das lernen wir von den „Kleinen der Bibel“: Nicht Rang und Namen zählen, sondern Treue im Kleinen. Diese wird unser Herr Jesus Christus einmal belohnen. Vor seinem Richterstuhl werden wir staunen, wen Er als „guten und treuen Knecht“ anerkennt und reich belohnen wird (vgl. Mt 25,21.23).

Die größte Belohnung aber wird sein, einmal „in die Freude des Herrn einzugehen“ – in die ewige Gemeinschaft mit Ihm. Darauf warten wir.

Die Herausgeber

Seth

1. Mose 4,25.26

Die Kapitel 4 und 5 in 1. Mose verlaufen über weite Strecken zeitlich parallel. Im zweiten Teil von Kapitel 4 wird die Familie Kains beschrieben, in Kapitel 5 die Familie Seths. „Der Weg Kains“ (Jud 11) ging vom Angesicht Gottes hinweg nach Osten – eine Richtung, die in der Schrift nie positiv bewertet wird (1. Mo 11,2; 13,11; 25,6; 29,1 etc.). Es ist der Weg der Unabhängigkeit. Das zeigt sich auch in seinen Nachkommen: bedeutende Persönlichkeiten, nach denen ganze Städte benannt wurden. Männer aus Politik, Kultur und Wirtschaft (1. Mo 4,20-22).

Seth wird erst nach all diesen prominenten Leuten erwähnt, obwohl er weit früher geboren wurde. Das hat seinen Grund: Seth trat an die Stelle Abels (V. 25). Abel ist ein Bild des gekreuzigten Herrn, Seth hingegen ein Bild des auferstandenen Herrn.

Das Volk Israel wandte sich von Gott ab und irrte nach der Ermordung ihres eigenen Königs tausende Jahre lange auf der Erde umher. Aber einmal wird es die Worte von Kapitel 4,23 aussprechen: „Einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Strieme.“ Gemeint ist der Messias. Wenn Israel in Zukunft im Bewusstsein seiner Schuld dieses Bekenntnis ablegt, wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo Seth, der „wiederauferstandene Abel“, von Gott eingesetzt wird. Im Tausendjährigen Reich wird Er gemeinsam mit seinem Volk den Namen des HERRN anrufen (Ps 22,23; Sach 12,10; Heb 2,12).

So weit in groben Zügen die Prophetie, die in diesen Versen verborgen liegt. Seth ist darüber hinaus der Vater aller Gläubigen, nicht nur derer aus Israel. Er hebt sich deutlich von der Familie

Kains in 1. Mose 4 ab: Während Kain und seine Nachkommen auf das irdische Fortkommen bedacht waren, sehen wir bei Seth die Abhängigkeit vom HERRN, seinem Gott. Kain gab seinen Kindern bedeutende Namen. Seth nannte seinen Sohn Enos, d.h. schwach, gebrechlich. Er hatte verstanden, dass der Mensch vor Gott nur ein Häufchen Elend ist. Und gerade damit kann und will Gott etwas anfangen. Martin Luther hat es treffend formuliert: „Darum, wenn jemand noch nicht nichts ist, aus dem kann Gott auch nichts machen.“

Seth und Enos hielten nichts von sich selbst, und deshalb konnte Gott viel, ja sehr viel aus ihnen machen. Seht euch bloß die vielen schönen Namen in diesem Kapitel an, dazu all die beeindruckenden Altersangaben.

Und doch bleibt bestehen, dass sie alle nicht den Glanz erreichen, der das Tausendjährige Reich zieren wird. Keiner ist je so alt geworden wie die Menschen im Tausendjährigen Reich einmal werden (Jes 65,22; Off 20,7). Außerdem sind alle gestorben. Aber eins hat Gott an Seth und seinen Kindern hervorgehoben, das sie auf dieser kalten Erde voller Mord und Ungerechtigkeit (1. Mo 4,23-24) aufgerichtet hat und das ihnen Kraft gab: Sie fingen an, „den Namen des HERRN anzurufen“ (V. 26). Damit trat Seth wirklich die Nachfolge seines Bruders Abel an. Und damit setzte er sich auch gleich wieder der Feindschaft der Familie Kains aus.

Sie riefen den Namen des HERRN an: Schlicht und einfach, ohne großes Ritual, ohne prunkvolles Gehabe oder riesige Gebäude. Im Bewusstsein der Größe Gottes beugten sie sich nieder. Legten ihre Opfergaben vor Gott nieder. Der „Altar“ wurde der Mittelpunkt in ihrem Leben, der Ort, wo Gott dem Menschen begegnen will. Hier konnten sie Ihm dienen (1. Mo 12,8; 13,4; 26,25).

Die praktische Ausführung dieses Dienstes war je nach Ort und Zeit sicher sehr unterschiedlich. Seth betete den Namen des HERRN an. Später offenbarte Gott sich als der Allmächtige, der alle Macht hat, seine Verheißungen zu erfüllen. In 2. Mose 3 hat sich Gott umfassender als HERR offenbart, als der „Ich bin, der ich bin“. Als solcher wollte Er sein Volk erlösen und aus der Knechtschaft herausführen. Schließlich hat Gott sich in seinem Sohn offenbart, so dass die Menschen Licht und Liebe in Vollendung wahrnehmen konnten. Der Sohn hat uns Gott als Vater kundgemacht (Joh 20,17), so dass wir Gott „in Geist und Wahrheit anbeten“ und „an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen“ (1. Kor 1,2).

So bestand für jedes Volk und für jedes Land durch alle Zeiten hindurch im Glauben die Möglichkeit, Gott anzurufen. Seth hat mit seiner Familie den Anfang gemacht. Zwar kannte er nur eine bestimmte Seite oder Eigenschaft dieses großen Gottes, aber das hinderte ihn nicht daran, Ihn im Glauben anzurufen. Seine Nachkommen beweisen, dass er dafür reich gesegnet worden ist.

Wir beten Gott heute nicht mehr an einem sichtbaren irdischen Altar an, auch bringen wir keine Schafe und Rinder mehr (Joh 4,24). Alle, die zu dem Herrn Jesus im Glauben gekommen sind, bilden ein heiliges Priestertum und können geistliche Schlachtopfer bringen (1. Pet 2,4-5). Alle, d.h. Männer, Frauen und auch Kinder, können Gott nahen. Das bedeutet natürlich nicht, dass Frauen sich in den Versammlungen mit Beiträgen einbringen können (1. Kor 14,35). Aber sie sind genauso Priester wie die Männer. Sie treten selbstverständlich genauso in die Nähe Gottes. Vor Gott sind alle Gläubigen gleichwertig. Aber bei der praktischen Ausübung bleibt die unterschiedliche Stellung zwischen Mann und Frau bestehen. Diese hat Gott ja schon in der Schöpfung verankert.

Wenn die göttlichen Gedanken über das Priestertum richtig verstanden würden, hätte es nicht solch ein Spektakel um die 32 Frauen gegeben, die in der anglikanischen Kirche am 12. März 1994 von dem Bischof Barry Rogertson zu Priesterinnen gewählt wurden. Aus Protest verließen Tausende von Gläubigen die anglikanische Kirche und konvertierten zum katholischen Glauben. Dagegen feierten über tausend Gläubige die Ordination dieser „Priesterinnen“ in der Kathedrale von Bristol mit einem wahren Freudentaumel. Seit Gründung der anglikanischen Kirche im 16. Jahrhundert bekleidet nun eine Frau zum ersten Mal das Priesteramt.

Irgendwie macht mich diese Entwicklung traurig. Wenn diese Würdenträger die Bibel gekannt hätten, dann hätten sie gewusst, dass auch die Frauen schon fast 2000 Jahre zu dem heiligen Priestertum gehören, und dass es in England Zigtausende von gläubigen Schwestern gibt, die alle Priesterinnen sind.

Die Szene in der Kathedrale von Bristol hat mich allerdings nachdenklich gemacht: Können wir uns als Priester Gottes – ob Bruder oder Schwester – noch von Herzen über dieses erhabene Vorrecht freuen, Gott nahen zu dürfen? Oder ist es uns vielleicht gleichgültig geworden, in seine Nähe zu treten? Unser Ansehen vor Menschen ist dabei völlig bedeutungslos. Seth machte damals den richtigen Anfang: in Demut und im Glauben. Wollen wir ihm nacheifern - wo wir einen so wunderbaren Herrn haben?

Sechsenddreißig Mann

Josua 7,5

Ein Pfarrer wunderte sich oft über einen alten Mann, der Sonntag für Sonntag den Gottesdienst besuchte und doch so gut wie nichts verstand, weil er schwerhörig war. Er sprach ihn eines Sonntags darauf an. Er wollte wissen, was ihn bewog, so regelmäßig zum Gebet und zur Predigt zu erscheinen. Der Alte antwortete nur kurz: „Die Gemeinschaft der Heiligen, Herr Pfarrer, die Gemeinschaft der Heiligen.“ – Der Mann hatte etwas verstanden von dem innigen Band, das die Gläubigen untereinander verbindet.

Ich kannte auch einen Bruder, der völlig taub war und zudem noch fast blind. Aber die Stunden des Zusammenseins unter dem Wort Gottes und zum Brotbrechen, versäumte er nie. „Wo der Herr gegenwärtig ist inmitten der Seinen, da ist auch mein Platz.“ Er war uns ein Vorbild darin, die Versammlungsstunden nie ohne triftigen Grund zu versäumen.

Die Gemeinschaft, die wir als Kinder Gottes untereinander pflegen hat aber auch eine sehr ernste Seite. Wir sind Glieder eines Leibes und tragen deshalb eine Verantwortung füreinander: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“ (1. Kor 12,26). Oder: „Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?“ (1. Kor 5,6).

Wir können als Gläubige nicht machen, was wir wollen. Wir schaden nicht nur uns selbst, sondern auch all denen, die mit uns verbunden sind: unserer Familie, der christlichen Gemeinschaft und vor allem dem Herrn Jesus, dem Haupt seines Leibes (Eph 4,15; Kol 2,19).

Stell dir vor, ein Vater hat seine helle Freude an seinem Sohn. In der ganzen Stadt ist er bekannt für seine Freundlichkeit und Aufrichtigkeit. Doch eines Tages gerät dieser Sohn in schlechte Gesellschaft. Er ist zwar nicht der Anführer, aber er läuft mit. Das betrübt den Vater – und der gute Ruf ist dahin. Die ganze Familie gerät in Misskredit, die Leute machen einen Bogen um sie.

Warum? Was hat der Vater denn damit zu tun? Warum wird die Mutter schief angesehen und gemieden? Sie gehen doch nicht in die Kneipe! Sie haben sich doch nicht mit den Rowdies eingelassen! Natürlich nicht. Aber sie sind mit dem Sohn eng verbunden und tragen Mitverantwortung für sein Tun und Lassen.

Kommen wir zu Josua 7. Achan, ein Fürst vom Stamm Juda, hat sich an der Beute von Jericho vergriffen. Gott hatte befohlen, dass alles Silber und Gold „in den Schatz des Herrn kommen sollte“ (Jos 6,19). Ein klares Wort. Aber Achan hatte einen schönen Mantel aus Sinear sowie Silber und Gold in seinem Zelt versteckt (Kap. 7,21). Das wollte er für sich behalten. Diese Sünde war die Ursache, dass Israel im Kampf mit der kleinen Stadt Ai kläglich scheiterte.

Die Niederlage hatte also zwei Gründe:

1. Achan hatte von dem Verbannten genommen, gestohlen und es verheimlicht (Kap. 7,11).
2. Israel hatte kein Empfinden dafür, dass etwas in ihren Reihen nicht stimmte.

Übermütig beschlossen sie, dass eine so kleine Stadt wie Ai mit ca. zwei- bis dreitausend Mann im Handumdrehen eingenommen

werden kann. Sie zogen jedoch nicht von Gilgal aus (wie es ihnen befohlen war), und die Bundeslade ließen sie ebenfalls zu Hause. Das Ergebnis: Sechsenddreißig Mann fielen im Kampf. Und darüber wollen wir kurz nachdenken.

Sechsenddreißig Mann. Ist doch nicht so tragisch, eine solche kleine Anzahl oder? Aber lesen wir den letzten Satz von Vers 5: „Da zerschmolz das Herz des Volkes und wurde wie Wasser.“ Wir haben Verständnis dafür, dass das Herz der Kanaaniter angesichts der Wundertaten des HERRN zerschmolz (Jos 2,11). Aber hier in Ai? Was machte die Niederlage denn so ernst, so peinlich? Die Israeliten merkten offensichtlich, dass der HERR sie verlassen hatte und irgendetwas im Volk nicht stimmte.

Das merkt man doch auch in unseren Familien, am Tisch, beim Essen: Wenn irgendein Kind eine schlechte Note in der Tasche hat, es nicht sagen will, dann setzt sich eine gedrückte und gedämpfte Stimmung auf die ganze Familie. Jeder fragt sich: Was ist los? Stimmt mit mir etwas nicht? Jeder fühlt sich schuldig. So war es auch in Johannes 13,21-22. Die Jünger blickten einander an und jeder prüfte sich selbst, ob er wohl der Schuldige sei.

Was meint ihr, wie Israel damals die Nacht verbrachte? Der HERR hatte vorher zu Josua gesagt: „Israel hat gesündigt ... meinen Bund übertreten ... gestohlen ... verheimlicht“ (Kap. 7,11). Alle waren angesprochen. Alle hätten besser aufpassen müssen. Alle waren zu leichtsinnig und zu sehr von sich eingenommen. Aber einer hatte es getan. Er hatte die sechsenddreißig Männer auf dem Gewissen. Doch Achan trat nicht hervor, er rückte den Mantel aus Babel, dieser verdorbenen Stadt nicht raus. Sah er nicht das Leid, das er angerichtet hatte? Frauen hatten ihre Männer verloren, Kinder ihre Väter. Aber Achan blieb stumm. Er

stellte sich nicht, bis das Los auf ihn fiel (V. 18) – und er mit Frau und Kindern gesteinigt wurde.

Sechsunddreißig Mann mussten wegen der Sünde Achans im Kampf fallen. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 3×12 . Drei ist die Zahl der Gottheit; zwölf die Zahl der Regierung. Die göttlichen Regierungswege mit dieser Erde erscheinen uns oft seltsam, und wir müssen lange darüber nachdenken, wo die Gründe für das göttliche Eingreifen liegen. „Im Meer ist dein Weg, und deine Pfade sind in großen Wassern, und deine Fußstapfen sind nicht bekannt“, heißt es in Psalm 77,20.

Gott will mit uns Gemeinschaft haben, und der Prüfstein für diese Gemeinschaft ist seine eigene Heiligkeit. In Apostelgeschichte 5 bei Ananias und Sapphira erkannte man sofort die Betrugerei der beiden. Petrus hatte ein feines Gespür für ihre Sünde. Das war bei Ai nicht der Fall, deshalb kam Achan nicht als Einzelner um (Jos 22,20), sondern zog sechsunddreißig Mann mit ins Verderben.

Deshalb „lasst uns aufeinander acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken“ (Heb 10,24) und liebevoll wie Joseph fragen: „Warum sind eure Angesichter heute so trübe?“ (1. Mo 40,7). Die „Gemeinschaft der Heiligen“ ist ein hohes und segensreiches Gut. Wir sollten sie wirklich schätzen. Aber sie ist auch mit gegenseitiger Verantwortung verbunden.